

Ruhr-Universität Bochum  
Lehrstuhl für Komparatistik  
Wintersemester 2011/12  
Divina Commedia: Purgatorio  
Andrea Schaumlöffel  
Dozentin: Dr. Stephanie Heimgartner  
17.03.2012

## **locus politicus** **Kritik der zeitgenössischen Politik in Dantes Tal der Könige**

Auf seinem Weg zum Paradiso gelangen der Protagonist Dante und seine Gefährten Sordello und Vergil im VII. Canto des *Purgatorio* zum Tal der Könige, allesamt zeitgenössische Herrscher des 14. Jahrhunderts, die Sordello in hierarchischer Reihenfolge benennt. Der Autor Dante nutzt auch an dieser Stelle die Gelegenheit für ein politisches Statement - das ja allein schon dann gegeben ist, wenn der Name einer historischen Person in der *Divina Commedia* auftaucht, unterstellt er doch dieser damit, sich zu Recht am jeweiligen Ort, sei es die Hölle, der Läuterungsberg oder das Paradies, zu befinden. Diese Reihe „schwacher“ Herrscher positioniert er nun im Vorpurgatorium, geografisch abgetrennt in einem eigenen *locus amoenus*, in dem von einer persönlichen Läuterung der Individuen nicht viel zu bemerken ist, außer dass sie gemeinsam die Antifone „Salve Regina“ singen, in der es übersetzt heißt: „Zu dir rufen wir verbannten Kinder Evas; zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen“. Doch auch allein die Tatsache, die Kaiser, Könige und Markgrafen an dieser Stelle anzutreffen, verdeutlicht Dantes Kritik an ihren Charakterzügen, Eigenschaften als Monarchen oder aber an ihren Nachkommen, wie im Folgenden ausführlich beleuchtet werden soll.

Doch zu Beginn des Canto wird zunächst (wie schon im *Inferno*) erneut auf Vergil eingegangen, der vor und nach seiner Mission im Limbus des Inferno sein Dasein fristen muss. Der Erklärung, weshalb der von Dante so hochgeschätzte Dichter neben seinen antiken Zeitgenossen im Vorort der Hölle weilen muss, werden hier immerhin elf Terzinen gewidmet, in denen er mit eigenen Worten ausführt, dass sein einziges Vergehen zu Lebzeiten im „Nicht-Tun“ (V. 25) bestand, im Nicht-glauben-Können an das Christentum, da er in vorchristlicher Zeit gelebt hat und demnach noch nicht über die „drei heiligen Tugenden“ (V. 35) Glaube, Hoffnung und Liebe verfügte, wohl aber über die vier antiken Kardinaltugenden („die anderen alle“, V. 36) Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit. Nach diesem Exkurs, der darauf anspielt, dass sich Intellektuelle zu mittelalterlichen Zeiten darum Gedanken machten, was mit ihren großen philosophischen

heidnischen Vorbildern nach dem Tod geschehen sein mochte, führt Sordello die anderen beiden schließlich zu den „bestimmten Seelen“, die sie „nicht ohne Freude kennenlernen“ würden (V. 46 - 48).

Er zeigt ihnen das alle Sinne bezirzende Tal der Könige und beginnt seine Erklärungen bei dem Ranghöchsten, der „zuoberst sitzt“ (V. 91), namentlich Rudolf I. von Habsburg, den Dante hier zwar als Kaiser erwähnt, was jedoch nicht der Fall war, denn jener hatte es lediglich zum römisch-deutschen König gebracht, dessen Krönung die unsicheren Machtverhältnisse des deutschen Interregnums beendete. Doch gerade diese Betitelung zeigt den Seitenhieb, der dem Fast-Kaiser hier versetzt wird: Dantes Meinung nach hätte Rudolf durchaus Kaiser sein sollen, was auch mehrmals geplant war, aber nie zustande kam. So hatte Rudolf in den Augen des Autors als Kaiser versagt, die Kaisertreuen Italiens im Stich gelassen und Italiens Wunden, die dem Land „Verderben brachten“ (V. 95), nicht zu heilen vermocht. Ihm zur Seite gestellt sehen wir Premysl Ottokar II. von Böhmen, welcher am 26. August 1278 in der Schlacht von Dürnkrut von Rudolf I. getötet wurde und der seinem Erzfeind nun im Jenseits Trost spendet, da sie sich offenbar ihres gemeinsamen Schicksals besonnen haben und nun gemeinsam leiden: Sie beide haben unfähige Nachfolger auf dem Königsthron! Rudolf hinterließ Albrecht I., im *Prugatorio* unerwähnt, und Ottokar seinen Sohn Wenzeslaus, von dem Dante weiß, dass er sich „als Erwachsener von Unzucht und Müßiggang nährt“ (V. 101 - 102).

Als Nächstes wird auf den „Kurznasigen“ (V. 103) hingewiesen, womit Philipp III. gemeint ist, der sich gerade mit Heinrich I. von Navarra, dem Vater seiner Schwiegertochter Johanna, berät. Philipp III. wollte Sizilien zurückerobern, doch sein Vorhaben scheiterte und er starb während seiner Flucht an der Pest. Für Dante ist er deshalb ein Schwächling und hat sich seinen Platz im Vorpurgatorium redlich verdient. Doch es gibt einen gewichtigeren Grund, der auch den Aufenthalt Heinrichs I. an dieser Stelle bedingt: Wieder wird ein unwürdiger Nachfolger kritisiert und dem Vorfahren dafür die Schuld zugewiesen, denn „[s]ie wissen von dessen sündenbesudelmten Leben, und daher rührt ihr bohrender Schmerz“ (V. 110 - 111). Die Rede ist von Philipps Sohn Philipp IV., welcher mit Heinrichs Tochter Johanna verheiratet war und von dem Dante nur als „das Übel von Frankreich“ spricht; seinen richtigen Namen sucht der Leser in der gesamten *Commedia* vergebens.

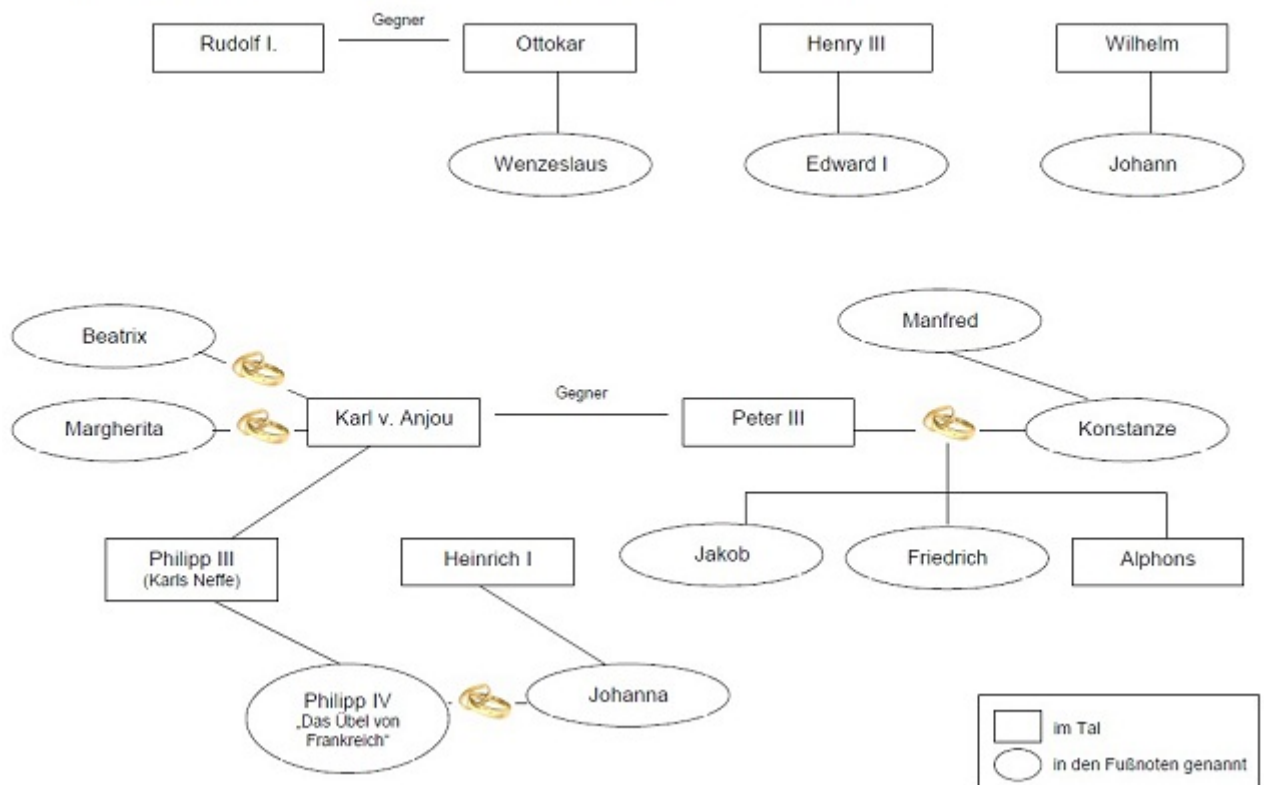
Den Onkel Philipps III., Karl von Anjou, begegnen wir ebenfalls im Tal der Könige. Er singt gemeinsam mit seinem schärfsten Widersacher zu Lebzeiten, Peter III. von Aragón (von dem Philipp III. wie oben erwähnt das unrechtmäßig erworbene Sizilien zurückerobern wollte). Auch diese beiden haben für Dantes Empfinden zu schwache

Nachfolger zu beklagen und fristen nun ihr Dasein im vermeintlichen Idyll, obwohl Peter III. doch „einmal mit allen Tugenden gegürtet“ war (V. 114) und obwohl sein sich in seiner Gesellschaft befindlicher Sohn Alphons seines Amtes als König zur Zufriedenheit des Autors waltete (was dessen Vergehen sein sollte, das ihn an diesen Ort im Jenseits geführt hat, bleibt allerdings unerwähnt; vielleicht wirft Dante ihm seinen frühen Tod im Alter von 27 Jahren nach nur sechs Jahren Regierung vor). Die beiden anderen Söhne Peters, Jakob und Friedrich, relativieren die Stärken des Vaters jedoch durch ihr Unvermögen als Könige.

Der Autor nutzt die Gunst der Stunde, um Sordello zum Instrument der subjektiven Meinungsäußerung zu machen und sich gegenüber der Erblichkeit der Königswürde zu äußern. In einer Terzine schiebt er ein: „Selten nur entsteht ja menschlicher Wert in den Abkömmlingen neu; so ist es gewollt von DEM, der Wert verleiht, damit man ihn als SEINE Gabe erkennt.“ (V. 121 - 123) Persönliche positiv konnotierte Eigenschaften wie etwa die Fähigkeit, ein Land vernünftig zu beherrschen, tauchen also nicht automatisch im eigenen Nachkommen auf. Sie fallen vielmehr einzelnen Individuen allein durch Gottes Gnade zu, und zwar unabhängig von der Herkunft der Person. Sordello macht noch darauf aufmerksam, dass der ebenfalls im Tal weilende König Henry III. von England mehr Glück hatte und fähige Nachkommen gezeugt hat, wegen seines einfältigen Wesens jedoch wie die anderen dazu verdonnert ist, im Vorpurgatorium dahinzuvegetieren. Der Gesang schließt mit dem Rangniedrigsten, „[d]er ganz unten zwischen ihnen auf der Erde kauert und nach oben schaut“ (V. 133 - 134), Wilhelm. Sein Vergehen besteht darin, als ghibellinischer Markgraf in Alessandria gefangen gewesen zu sein und dort einen Krieg entfacht zu haben, was „Monferrat und Canavese zum Jammern“ bringt (V. 135 - 136).

Die folgende Grafik soll die Verflechtungen und Verwandtschaftsgrade der Genannten untereinander noch einmal visuell verdeutlichen.

## Canto VII in Dantes *Purgatorio* – Herrscher im Tal der Könige



## Bibliographie

Alighieri, Dante: La Commedia. Die Göttliche Komödie. II - Purgatorio / Läuterungsberg. Italienisch / Deutsch. In Prosa übersetzt und kommentiert von Hartmut Köhler. Stuttgart: Reclam. 2011.

[http://www.planet-vienna.com/habsburger/bios/albrecht\\_I/albrecht\\_I.htm](http://www.planet-vienna.com/habsburger/bios/albrecht_I/albrecht_I.htm) (letzter Screenshot: 17.03.2012).

[http://www.planet-vienna.com/habsburger/bios/rudolf\\_I/rudolf\\_I.htm](http://www.planet-vienna.com/habsburger/bios/rudolf_I/rudolf_I.htm) (letzter Screenshot: 17.03.2012).